

Anna Schilmann

Axel Bangert: The Nazi Past in Contemporary German Film: Viewing Experiences of Intimacy and Immersion

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.0.5820>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schilmann, Anna: Axel Bangert: The Nazi Past in Contemporary German Film: Viewing Experiences of Intimacy and Immersion. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. Sonderpublikation. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.0.5820>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Axel Bangert: The Nazi Past in Contemporary German Film: Viewing Experiences of Intimacy and Immersion

Rochester: Camden House 2014, 214 S., ISBN 9781571139054, GBP 55,-

Der Filmwissenschaftler Axel Bangert, welcher als Dozent an der New York University in Berlin tätig ist, beschäftigt sich in seiner Arbeit mit der Frage, inwiefern sich die deutsche Darstellung des Nationalsozialismus seit der Wiedervereinigung verändert hat und welche Rolle die Medien ‚Kino‘ und ‚Fernsehen‘ in diesem Prozess spielen. Der Autor formuliert in seinen Ausführungen einen beachtlichen Bruch mit Tabu-Themen seit der Wende, welcher durch die Darstellung der nationalsozialistischen Vergangenheit von innen heraus zustande kommt. Um diese These zu stützen, werden in vier inhaltlich aufeinander aufbauenden Kapiteln verschiedene Schwerpunkte behandelt.

Das erste Kapitel, welches sich mit detaillierten Einblicken in private Vergangenheiten von Individuen aus der Mitte der Gesellschaft oder von Führungspersonlichkeiten aus dem NS-Regime beschäftigt, kann als erster Schritt des Umbruchs in der deutschen Filmgeschichte verstanden werden, da die Darstellung von innen heraus bis in die späten 1980er Jahre ein äußerst tabuisiertes Thema war. In diesem Kapitel erfolgt eine Analyse von Filmen, die das neu auftretende Interesse am Privaten und Persönlichen widerspiegeln. Im zweiten Kapitel beschreibt und analysiert der Autor die Zuschauererfahrung beim Schauen dieser neu

auf tretenden, intimen und detailreichen Täterportraits. Die Rezeptionsebene wird hierbei jedoch nur als eine Art Fallstudie anhand der möglichen Zuschauererfahrung beim Sichten ausgewählter Filmbeispiele behandelt, die speziell die Thematik der Nachahmung des Bösen widerspiegeln. Im dritten Kapitel widmet sich Bangert der inhaltlichen Darstellung und der technischen Umsetzung von Großereignissen im deutschen Film, welche in Anlehnung an Hollywood-Produktionen als aufwendiges Spektakel inszeniert werden. Der Autor argumentiert hier, dass groß angelegte Filmevents, welche beispielsweise die Bombardierung einer deutschen Stadt portraituren, eher als marktorientierte Produktionen verstanden werden können, da sie darauf abzielen, möglichst viele Zuschauer_innen vor dem Bildschirm oder der Leinwand zu versammeln, um sie an diesem ‚Event‘ teilhaben zu lassen. Im vierten und letzten Kapitel werden die zuvor analysierten Kino- und Fernsehproduktionen noch einmal im Kontext der wieder auflebenden Debatte über nationale Identität und Zugehörigkeit im wiedervereinigten Deutschland betrachtet. In diesem Zusammenhang wird das Genre des Heimatfilms, welches in den 1950er Jahren populär wurde und als idyllische Verarbeitung des Leids und der Zerstörung des Zweiten Weltkriegs zu sehen ist, näherer Betrachtung unter-

zogen. Es erfolgt zudem eine kritische Auseinandersetzung mit der Gattung des Dokumentarfilms, welches sich nach der Wiedervereinigung mit dem Heimatbegriff beschäftigt, indem der Verlust der Heimat und die Rolle der deutschen Vertriebenen aus besetzten Gebieten zum Inhalt dieser Produktionen wurden. Der Autor schließt mit dem Fazit, in dem die behandelten Analysebeispiele noch einmal kurz aufgegriffen und die einzelnen Ergebnisse in einen Gesamtzusammenhang gebracht werden. Bangert formuliert abschließend an die Zuschauer_innen dieser Filme und die Leser_innen dieses Buches gerichtete Fragen, nachdem diese in Folge des Erzählens von innen heraus in das Innerste des Dritten Reiches geführt worden ist: Was wäre aus mir geworden? Wer sind wir jetzt?

Die Methodik betrachtend bezieht sich Bangert in seiner Arbeit auf diverse Kino- und Fernsehproduktionen, indem sowohl dokumentarische, als auch fiktionale Formen zum Analysegegenstand gehören. Der Schwerpunkt liegt hierbei deutlich auf nationalen Produktionen, doch auch der Einbezug von internationalen Blockbustern, wie zum Beispiel Steven Spielbergs *Schindler's List* (1993) erfolgt in dieser Publikation. Die Studie ist zwar deutlich in den filmgeschichtlichen Bereich einzuordnen, der Blick auf den gesamthistorischen und politischen Rahmen wird jedoch keineswegs außer Acht gelassen. Bangert argumentiert, dass die Darstellung von persönlichen Schicksalen und Sichtweisen eine entscheidende Rolle im deutschen Film erlangt hat und demnach die Besonderheit der Produk-

tionen nach der Wende darstellt. Dieser Gedanke kann als Leitfaden seiner Ausführungen definiert werden. Der Autor plädiert jedoch darauf, dass der persönliche Bericht stets im Zusammenspiel mit den politischen Rahmenbedingungen erfolgt. Dieser detaillierte Bericht von innen heraus spiegelt genau den Punkt wieder, an dem auf Rezeptionsebene sowohl das Schamgefühl, als auch die Frage nach der Identität an Wichtigkeit gewinnen. Dadurch, dass die Kamera offenbart, was lange ausstand und Individuen sich in persönlichen Berichten in einen Identitätskonflikt zwischen früher und heute verwickeln, argumentiert Bangert, dass das Medium Kino durch seine Leinwand oder das Medium Fernsehen durch seinen Bildschirm in der Lage ist, genau diese Gefühle und Konflikte auf die Zuschauer_innen zu übertragen. Daran knüpft der Gedanke an, dass die Produktionen nach der Wende auf genau diese Aspekte abzielen, um maßgeblich an der Prägung einer Erinnerungskultur, die Teil der deutschen Staatsräson ist, beteiligt zu sein.

Das Buch eignet sich sowohl für Medien- und Filmwissenschaftler_innen, als auch für Laien mit einem Interesse an der nationalsozialistischen Vergangenheit und deren Darstellung im Film. Daher ist durchaus vorstellbar, diese Arbeit sowohl in einer wissenschaftlichen Bibliothek an einer Universität, als auch in einer öffentlichen Bücherei in den Bestand aufzunehmen. Bangerts zielstrebige und detaillierte Analyse führt ihn zu einer enorm präzisen Präsentation seiner Ergebnisse, welche sich durch die gesamte Arbeit hindurch-

zieht. Der Gedanke des Erzählens von innen heraus und die Darstellung der privaten Vergangenheiten können gleichzeitig als Ursprung und Leitfaden seiner Argumentationsstruktur verstanden werden. Durch den Einbezug einer Vielzahl von Beispielen aus Kino- und Fernsehproduktionen eröffnet sich ein enorm breiter Analysegegenstand, der die Argumentationskette des Autors stützt. Hierbei soll angemerkt werden, dass die Vielzahl von Film- und Fernsehbeispielen einem Laien zunächst verwirrend erscheinen kann. Positiv hervorzuheben ist der strukturelle Aufbau des Werkes, in dem die einzelnen Kapitel stets in kleinere Subkapitel gegliedert sind, in die jeweils durch eine Einleitung eingeführt wird, bevor die Analyse anhand treffender Beispiele erfolgt. Es ist zwar förderlich, einige der thematisierten Film- und Fernsehproduktionen bereits gesehen zu haben, die Leser_innen werden jedoch ebenfalls angeregt, einige der behandelten Filme im Nachhinein zu schauen und auf Grundlage der Anmerkungen des Autors einer eigenen Analyse zu unterziehen. Bangert zieht am Ende eines jeden Kapitels zwar ein Fazit, öffnet seine Argumentationsweise jedoch auch für Eigeninterpretationen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Publikation einen gelungenen Versuch darstellt, der Vielfältigkeit des Themengebietes und dem Anspruch an

dieses schwierige Sujet auf 214 Seiten gerecht zu werden. Neben den vielen positiven Gedankengängen und Ausführungen dieser Arbeit lässt sich feststellen, dass an einigen Stellen der Studie der Eindruck entsteht, dass das, was wir heute als Erinnerungskultur bezeichnen, einzig und allein aus den Massenmedien beziehungsweise aus den Film- und Fernsehproduktionen nach der Wende stammt. Ausgelassen wird in dieser Argumentationskette die Vergangenheitsbewältigung, welche durch andere Kunstformen, wie zum Beispiel die Malerei oder die Architektur, stattgefunden hat.

Dennoch gibt Bangerts Arbeit verschiedene Denkanstöße aus dem filmhistorischen Bereich und dem gesamtpolitischen Kontext. Diese Denkanstöße werden auf der einen Seite exemplarisch belegt, auf der anderen Seite regen sie jedoch auch zu weiterer Forschung an, da an einigen Stellen der Ausführungen noch Lücken erscheinen. Ein Beispiel hierfür ist der Einbezug von Produktionen, die sich mit dem Schicksal weiterer Minderheiten, die dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallen sind, beschäftigen. Die Erkenntnisse des Autors könnten demnach Anschluss im medien- und filmwissenschaftlichen Bereich finden.

Anna Schilmann